

Achtung: Melezitose-Honig im Vereinsgebiet! (01.07.23; Bernd Möller)

Nach dem Schleudern des Blütenhonigs wird es jedes Jahr spannend: Honigt der Wald? Gibt es auch dieses Jahr unseren beliebten, begehrten dunklen Honig?

Eigentlich waren die Voraussetzungen bisher gut: Ein warmer Herbst, ein eher milder Winter und ein spätes und kühles Frühjahr, das mögen die Läuse, das fördert ihre Entwicklung, das führt zu der benötigten Massenvermehrung.

Umso größer die Enttäuschung: Trotz intensiver Suche habe ich bis heute noch keine Kolonien von Honigtauerzeugern finden können. Und das bestätigen mir auch erfahrene Imkerkollegen.

Dennoch haben wir schon einige Zeit eine Tracht mit täglichen Zunahmen von 500g und mehr. Blütenhonig kann es nicht sein, durch die Trockenheit sind die Wiesen nach der ersten Mahd nicht nachgewachsen, es blüht sehr wenig, und was blüht, hat wegen der Bodentrockenheit wenig Nektar.

Da bleibt als Erklärung nur Blatthonig von Laubbäumen wie Ahorn, Eiche, Linde, Obst und andere. Viele sind zur Zeit stark von Läusen geplagt. Da diese vor allem ihren Eiweiß-Bedarf aus dem zuckerhaltigen Siebröhrensaft der Bäume decken müssen, ziehen sie größere Mengen durch ihren Körper hindurch, filtern den Eiweißanteil heraus und geben den größten Anteil wieder ab. Den holen sich die Bienen.

In Frage kommt aber auch die Große schwarze Fichtenrindenlaus (*Cinara picea*). Sie sitzt bevorzugt an älteren Trieben und am Stamm und ist deshalb deutlich schwieriger zu finden. Sie beginnt ab Ende Juni mit ihrer Honigtauproduktion und kann ebenfalls große Mengen produzieren. Diese Laus ist zusammen mit der *Stark bemehlten Fichtenrindenlaus* (*Cinara costata*) häufig am Auftreten von Melezitose-Honig, dem gefürchteten „Zementhonig“, beteiligt.

Generell bilden wohl alle Lausarten mehr oder weniger auch Melezitose. Als wichtiger Faktor kommt hier aber das Wetter hinzu: Vor allem länger anhaltende Trockenheit und Hitze steigern den Melezitose-Anteil im Honigtau-Honig erheblich. Und das Auftreten der *Großen schwarzen Fichtenrindenlaus* und der *Stark bemehlten Fichtenrindenlaus* fallen andererseits wieder mit heißer und trockener Witterung zusammen. Ein Teufelskreis...

Und genau das ist offensichtlich jetzt geschehen: Gestern kam die erste Meldung mit Foto aus Villingen. Und heute habe ich es bei mir hier in Königsfeld-Buchenberg an zwei Ständen ebenfalls gefunden: **Melezitose!**



Melezitose ist ein Dreifachzucker, der extrem schnell auskristallisiert, schon in den noch nicht verdeckelten Waben. Diese sind nicht mehr schleuderbar. Sie fallen durch matte und trübe Honigzellen auf. („Bleiglanz“). Der Boden selbst nur halb gefüllter Zellen ist nicht mehr erkennbar.

Hier ist guter Rat teuer: Auch wenn der Melezitose-Honig eigentlich ein hochwertiger und durchaus schmackhafter Honig ist, muss er doch möglichst weitgehend raus aus den Völkern, denn sie überwintern sehr schlecht auf Melezitose. Sie benötigen viel Wasser, um ihn verwerten zu können, und das haben sie im Winter nicht. Sie können deshalb auf ihm regelrecht verhungern. Schon geringere Anteile im Winterfutter führen zu Bienenruhr, also zu Durchfall und Abkoten im Stock. Auch daran können Völker eingehen. Geschwächt werden sie auf jeden Fall.

Durch wiederholtes Schleudern der möglichst noch nicht verdeckelten Waben bekommt man eventuell einen Gutteil des Honigs heraus, läuft aber Gefahr, dass der Wassergehalt noch zu hoch ist. Ausschmelzen und Auspressen ist auch schon versucht worden, ist aber aufwendig und ergibt eventuell nicht mehr verkehrsfähigen Honig (Hitzeschaden). Man kann versuchen, den Honig umtragen zu lassen, z.B. stärkeren dreizargigen Völkern mit leerem Honigraum über einen Zwischenboden eine Leerzarge aufsetzen und darüber in eine weitere Zarge locker einige Melezitosewaben einhängen. Das wäre ein fünfzargiger Turm! Dann beräubern die Bienen sich gewissermassen selbst und holen sich den Honig in ihren Honigraum. Dabei wird die Melezitose gespalten, der Honig wieder schleuderbar, aber die Ausbeute reduziert sich um ein Drittel.

Aber das ist alles aufwendig, zeitraubend und oft mit Schädigung und Verlust des Wabenwerks verbunden. Besser ist es, man entnimmt die Melezitose-Waben und

bewahrt sie trocken und kühl bis ins Frühjahr auf. Dann kann man sie den Völkern als Reizfutter, zur Überbrückung von Trachtlücken im Sommer oder zur Ableger-Fütterung zurückgeben.

Die Völker bauen bei Melezitose-Tracht im Übrigen ausgesprochen gut. Deswegen kann man die Melezitose-Tracht auch nutzen, Mittelwände in größerer Zahl ausbauen zu lassen. Hierzu entnimmt man die Waben des Honigraums, hängt nur Mittelwände ein, lässt sie ausbauen und entnimmt sie kontinuierlich bis zum Ende der Melezitose-Tracht. So nutzt man sie zum Aufbau eines guten Wabenvorrats.

Aber ich gebe zu: all das ist kein wirklich guter Trost! Hoffen wir, dass diese Melezitose-Tracht nicht allzu ergiebig ist und sich nicht allzu lang hinzieht!
